

Predigt über Lk 24, 13-35 (05.04.2021, Ostermontag)

Wir hören von einer Begegnung mit dem Auferstandenen aus Lk 24, die Vers 13 bis 27:

13 Und siehe, am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. 14 Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. 15 Und es geschah, während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. 16 Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten. 17 Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen 18 und der eine von ihnen - er hieß Kleopas - antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als Einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? 19 Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk. 20 Doch unsere Hohepriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. 21 Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. 22 Doch auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, 23 fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. 24 Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. 25 Da sagte er zu ihnen: Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. 26 Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen? 27 Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.

Ich bin kein großer Fernseh-Gucker, aber manches wiederholt sich in vielen Serien immer wieder: Da gibt es einmal Männlein, einmal Weiblein, beide würden ein wunderbares Paar ergeben, beide hegen sogar Gefühle füreinander, dennoch kommen die zwei einfach nicht zusammen bzw. schrammen sie oft aneinander vorbei. Mich regt das immer tierisch auf, denn ich denke: „Macht die Sache doch nicht unnötig kompliziert. Sagt doch endlich, was ihr füreinander fühlt!“ Also dieser eine Punkt, der fehlt am Ende, nämlich das entscheidende Wort, der entscheidende Satz, einfach dieses „Ja, ich liebe dich!“ Dass es nicht so recht „Klick“ macht, das spielt sich offenbar auch in der Geschichte um die Emmaus-Jünger ab. Denn eigentlich waren sie Jesus ganz nah gewesen, eigentlich wussten sie, wie er aussah, wie seine Stimme sich anhörte, aber hier geht der Auferstandene neben ihnen her und sie begreifen es nicht. [...] **ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten.**

Manchmal siehst du den Wald vor lauter Bäumen nicht und so scheint es auch den beiden Männern zu gehen. Jesus läuft direkt vor ihrer Nase, trotzdem bleibt er für sie ein Fremder. Manchmal reicht es eben nicht, wenn ich etwas direkt vor Augen habe, manchmal kommt mein Herz dem nicht hinterher, was meine Sinne mir melden. Als Glaubende denken wir zum Beispiel: Wenn doch nur mehr Wunder, mehr Heilungen in unseren Kirchen geschehen würden, dann kämen auch mehr Menschen zu Jesus. Aber das trifft nur bedingt zu, wie mir etwa das Erlebnis einer guten Freundin zeigte: Sie als Christin schleifte nämlich ihren nichtgläubigen Mann zu einem großen Gottesdienst und in diesem Gottesdienst wurde tatsächlich ein Mensch spektakulär geheilt. Ich meine, er war gelähmt gewesen und konnte plötzlich wieder gehen, aber das ist jetzt nicht das Entscheidende. Das Entscheidende war stattdessen: Jene Freundin sagte: „Siehst du, Gott lebt und er wirkt auch heute“, doch ihr Mann entgegnete: „Dafür muss es eine natürliche Erklärung geben.“ Also ein Wunder zu sehen, das führt noch lange nicht zum Glauben, das führt noch lange nicht zu offenen Augen und dies merken wir auch bei den Emmaus-Jünger. Die können Jesus nämlich ebenso wenig wahrnehmen, aber zum Glück geht die Geschichte nicht so weiter, zum Glück baut sich dann doch ein Gefühl der Vertrautheit auf. Allerdings entsteht jenes Vertrauen nicht etwa durch das Sehen, sondern ganz klar durch das Hören: **Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.** Später stellen die Emmaus-Jünger fest: **Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete?** Also es brauchte erst die Worte aus der Schrift, aus der Bibel, damit der Stein ins Rollen kam, damit die Männer Jesus schließlich erkannten. Mir zeigt dieses Geschehen, wie wichtig Worte sind, sie lassen nämlich das Vermutete, das Erahnte zur Tatsache werden. Denn erst, wenn ich „Ja“ zu dem oder der andern sage, kann er oder sie sich meiner Gefühle sicher sein. Oder erst wenn ich das Problem beim Namen nenne, weiß mein Gegenüber über den Grund der schlechten Stimmung, erst dann lässt sich eine gemeinsame Lösung finden. So auch bei Gott und beim Thema Glauben: Erst wenn ich seine Worte an mich vernehme, merke ich, wie nahe mir Jesus ist, wie sehr er die Gemeinschaft mit mir sucht. Diese Entdeckung durfte auch der Prediger Joseph Prince aus Singapur machen und so schrieb er von folgender Erfahrung: *Als ich die Geschichte der Emmaus-Jünger studierte, fragte ich den Herrn, warum er es vorzog, die Augen der beiden Jünger davon abzuhalten, ihn zu erkennen. Ich fragte ihn: »Wäre es nicht besser für sie gewesen, wenn sie dich und deine von Nägeln durchbohrten Hände gesehen hätten?« Wäre es nicht besser gewesen, wenn Jesus sich auf die belebteste Straße Jerusalems gestellt, seine Hände gehoben und gerufen hätte: »Hey, schaut euch das alle mal an!«? Doch Jesus wusste,*

dass so etwas keinen wahren Glauben hervorgebracht hätte. Er offenbarte mir, dass es für die Jünger wichtiger war, ihn im Wort zu erkennen, als ihn persönlich zu sehen. Wow, was er da sagte, ermutigte mich sehr und gab mir eine Menge Hoffnung. Wenn der Glaube der Jünger sich darauf gegründet hätte, Jesus mit eigenen Augen zu sehen, worauf dürften wir dann heute hoffen? Jesus hielt ihre Augen absichtlich davon ab, ihn zu erkennen, sodass sie ihn zuerst in den Schriften sehen würden. Damit befinden wir uns auf gleicher Ebene mit den beiden Jüngern und haben dieselben Chancen. Jesus möchte, dass alle von uns ihn im Wort Gottes erkennen. Durch das Ausgesprochene wird also vieles auf einmal klar und durch das von Jesus Ausgesprochene wird deutlich, dass er uns selbst persönlich begegnen möchte. Jemand sagte einmal: „Die Bibel ist Gottes Liebesbrief an uns“ – für mich Grund genug seine Worte in diesem Buch zu finden und mit anderen darüber zu reden, sodass auch mein Herz neu für ihn brennt, sodass auch ich seine Zuwendung heute spüre. Dennoch zeigt die Geschichte der Emmaus-Jünger ebenso: Sprechen und Hören ist nicht alles, sondern die Männer erkennen Jesus schließlich bei etwas anderem. Wir hören weiter von Lukas 24, die Verse 28 bis 35:

28 So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, 29 aber sie drängten ihn und sagten: Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt! Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. 30 Und es geschah, als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es ihnen. 31 Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken. 32 Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete? 33 Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die mit ihnen versammelt waren. 34 Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. 35 Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.

Beim Brotbrechen, da fällt es ihnen wie Schuppen von den Augen und plötzlich erkennen sie Jesus. Ja, was hat es mit dieser Handlung auf sich? Warum war es so bedeutsam, dass jemand das Brot zerteilte? Das machte in der Regel nur der Älteste oder Ranghöchste am Tisch und auf diese Weise wurde der Beginn der Mahlzeit eingeläutet. Indem Jesus den Weizenfladen als Erster aufhebt und ihn zerbricht, zeigt er also zwei Dinge an. Erstens: Der Boss ist zurück. Ich bin wieder da. Ich habe das Heft in der Hand. Und zweitens macht er damit deutlich: Die Zeit der Armut und des Hungerns, die endet hier. Nun dürft ihr euch sättigen und mit mir

gemeinsam das neue Leben feiern. Daran denken wir noch heute, wenn wir im Gottesdienst die Eucharistie bzw. das Abendmahl feiern. Jesus gab sich mit Körper und Herzblut für uns hin, Jesus erstand von den Toten auf und deshalb dürfen wir ebenfalls befreit mit ihm leben. Allerdings findet diese Form des gemeinsamen Essens und Trinkens wegen Corona nur noch selten bis gar nicht statt, auch die gemeinsamen Imbisse entfallen leider. Doch gerade im Hinblick auf die heutige Lage finde ich es spannend, wie damals die Emmaus-Jünger und ihr Gast zusammenkamen: Sie waren lediglich zu dritt, ein Haushalt plus einen Besucher, völlig corona-konform und trotzdem: selbst in dieser überschaubaren Runde begegneten Menschen Jesus, weil sie an **einem** Tisch Platz nahmen. Für mich ein deutlicher Hinweis darauf, wie wichtig das gemeinsame Essen ist, auch wenn es in kleinster Gemeinschaft, etwa in der Familie geschieht. Dies belegen ebenso wissenschaftliche Untersuchungen. Die haben nämlich festgestellt: Wenn Menschen beruflich oder privat miteinander speisen, dann stärkt es das Wir-Gefühl, dann gelingt es, dass man einführender auf die Mitmenschen eingeht. Dies scheint gleichfalls auf die große Politik zuzutreffen: So soll etwa der Minister Peter Altmaier schon des Öfteren für Gegner oder Kollegen gekocht und anschließend heftige Probleme mit ihnen gelöst haben. Vermutlich durften wir dies auch in unserem Alltag bereits feststellen: Viele tiefgehende Gespräche, die ergeben sich beim oder nach dem Essen. Umso wichtiger also, dass wir solche Mahlzeiten in den Familien genauso wie als Christen und Christinnen pflegen. Dadurch nehmen wir uns nämlich Zeit für uns selbst und für andere, dadurch passiert letztlich das, was die Emmaus-Jünger bei Jesus erlebten: Wir erkennen nämlich unser Gegenüber genauso wie er oder sie tatsächlich ist. Einander wahrnehmen beim Essen und Trinken, Gott im Alltag erkennen – dazu hilft uns sicherlich auch so manches Tischgebet. Denn mit diesem gemeinsamen Anfang merken wir: **Der Herr ist wirklich auferstanden** und er isst mit uns. Ja, womöglich kommen uns bei den Mahlzeiten sogar die schönen Momente des Tages wieder in den Sinn, sodass wir diese gerne weitergeben, sodass es uns geht wie den Emmaus-Jüngern: **Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn [Jesus selbst] erkannt hatten.**

Fürbitten

1. Herr Jesus, durch die Heilige Schrift hast du dich den Emmaus-Jüngern gezeigt. Wir bitten darum, dass dein Wort auch bei uns und in allen Teilen der Welt ankommt. Schaffe es, dass die Bibel an jedem Ort der Erde gelesen werden kann. Segne dafür jene Gruppen und Menschen, die sich für ihre Verbreitung einsetzen. Stärke aber auch besonders jene, die wegen dem Glauben an dein Wort verfolgt werden. Gemeinsam rufen wir: Herr, erhöre uns.

2. Vater, du gibst uns Essen und Trinken, damit wir beim Genuss dieser Dinge einander und auch dir begeben. Doch wir denken in diesem Moment ebenfalls an jene, die Hunger leiden oder keinen Zugang zu sauberem Wasser haben. Verändere diese unerträglichen Zustände und hilf, dass die Betroffenen sich sättigen und ihren Durst stillen können. Verhindere ebenfalls, dass mit Wasser und Nahrung schmutzige Geschäfte getätigt werden und zeige, wie wir den Hungrigen und Durstigen helfen können. Gemeinsam rufen wir: Herr, erhöre uns.

3. Geist des Lebens, zuletzt wollen wir dir jene hinlegen, die um ihren baldigen Tod wissen. Führe sie im Frieden und im Vertrauen zu dir. Lass sie in dieser letzten Zeit begleitet sein durch Familie, durch Freunde oder in einem Hospiz. Gib auch den Mitarbeitenden in diesen Häusern Weisheit und Liebe, damit sie für die Bewohner und Bewohnerinnen da sind. Stärke ebenso die Seelsorgenden in ihrer besonderen Aufgabe. Gemeinsam rufen wir: Herr, erhöre uns. Amen.